

Benedict Schubert  
Predigttext: Numeri 11

---

## **Der Geist der Verantwortung**

Für heute liegt uns nicht der klassische Pfingstbericht vor mit dem Feuer und dem Wind von oben, sondern ein Abschnitt aus dem Buch Numeri. Die hier versammelten Texte werden „Murrgeschichten“ genannt, sie berichten von einem Volk, dem die Wüstenwanderung verleidet ist. Sie haben genug vom eintönigen Menüplan, verklären Ägypten mit seinen Fischen, die sie dort umsonst essen konnten, den Gurken, den Melonen, dem Lauch, den Zwiebeln und dem Knoblauch. Das sind nicht luxuriöse Speisen, sondern das, was auch Arme sich leisten könnten. Wenigstens das hätten sie gerne wieder; dass sie jeden Tag Manna erhalten, reicht nicht; es reicht ihnen aber mit dem Sand und der Wüste und der Einsamkeit und dem ständigen Versprechen, es warte ein blühendes Land auf sie.

*10 Mose aber hörte, wie das Volk weinte, eine Sippe wie die andere, ein jeder am Eingang seines Zelts. Und der Zorn des HERRN entbrannte heftig, und es missfiel Mose. 11 Und Mose sprach zum HERRN: Warum gehst du so übel um mit deinem Diener, und warum finde ich keine Gnade in deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? 12 Habe denn ich dieses ganze Volk empfangen, oder habe ich es gezeugt, dass du zu mir sagst: Trage es an deiner Brust, wie der Wärter den Säugling trägt, in das Land, das du seinen Vorfahren zugeschworen hast? 13 Woher soll ich Fleisch nehmen, um es diesem ganzen Volk zu geben? Denn sie weinen vor mir und sagen: Gib uns Fleisch, damit wir essen können! 14 Ich allein kann dieses ganze Volk nicht tragen, denn es ist zu schwer für mich. 15 Wenn du aber weiter so an mir handeln willst, töte mich lieber, wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, damit ich mein Unglück nicht länger ansehen muss.*

*16 Da sprach der HERR zu Mose: Versammle mir siebenzig Männer von den Ältesten Israels, von denen du weisst, dass sie die Ältesten des Volks und seine Aufseher sind, und nimm sie mit zum Zelt der Begegnung, und sie sollen sich mit dir hinstellen. 17 Dann werde ich herabkommen und dort mit dir reden und von dem Geist, der auf dir ruht, nehmen und auf sie legen, und sie sollen mit dir die Last des Volks tragen, so musst du sie nicht mehr allein tragen.*

Darüber hinaus sagt der Ewige Mose so viel Fleisch für das ganze Volk zu, dass es ihnen verleiden möge – was Mose nicht ganz glauben mag, doch Gott insistiert, er solle einfach tun, wie ihm befohlen sei.

*24 Da ging Mose hinaus und sprach zum Volk die Worte des HERRN. Dann versammelte er siebenzig Männer von den Ältesten des Volks und stellte sie rings um das Zelt. 25 Der HERR aber fuhr in der Wolke herab und sprach zu ihm, und er nahm von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebenzig Männer, die Ältesten. Und als der Geist sich auf ihnen niederliess, gebärdeten sie sich wie Propheten, aber nur für kurze Zeit. 26 Zwei Männer aber waren im Lager zurückgeblieben, der eine hiess Eldad, und der andere hiess Medad. Und der Geist liess sich auf sie nieder, denn auch sie gehörten zu den Aufgeschriebenen, waren aber nicht hinausgegangen zum Zelt. Da gebärdeten sie sich im Lager wie Propheten. 27 Ein junger Mann aber lief zu Mose und meldete es ihm und sprach: Eldad und Medad gebärden sich im Lager wie Propheten. 28 Und Josua, der Sohn Nuns, der seit seiner Jugend Moses Diener war, antwortete und sprach: Mein Herr, Mose, gebiete ihnen Einhalt! 29 Mose aber sprach zu ihm: Was eiferst du für mich? Könnten doch alle im Volk des HERRN Propheten sein, weil der HERR seinen Geist auf sie legt! 30 Und Mose zog sich in das Lager zurück, er und die Ältesten Israels.*

...und Gott schickte zum Manna Wachteln – so viel, dass das Volk nicht einmal mehr die Knochen abzunagen brauchte. Es hatte mehr als genug für alle.

NUMERI 11

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

bei allen liegen die Nerven blank, beim Volk, bei Mose, bei Josua; und auch der Ewige scheint gereizt. Wir spüren förmlich, wie die nicht enden wollende Wüstenwanderung aufs Gemüt schlägt, es wird gejamert und geschimpft, getrauert und das Leben verflucht.

Das ist nachvollziehbar. Ich habe vor kurzem hier daran erinnert, wie schwierig es ist, den undurchschaubaren Zeitplan Gottes und unser Zeitempfinden miteinander in Einklang zu bringen. Der immer grösser werdende Abstand zwischen dem inzwischen schon Jahre zurückliegenden Auszug aus Ägypten und dem nicht absehbaren Einzug ins gelobte Land bedeutet für alle Beteiligten, wie man heute gerne sagt, Stress; sie sind überfordert.

Die Szenerie ist anschaulich und lädt dazu ein, darin eigene Erfahrungen von Stress und Überforderung zu erkennen, die in unserer Zeit und Gesellschaft vielen zugemutet werden. Als ich den Text bei der Vorbereitung zum ersten Mal las, sah ich im Gottesvolk damals sogleich uns, das Gottesvolk in Basel heute. Natürlich will ich die selbstverständliche, gediegene Volkskirchlichkeit, in der ich noch aufgewachsen bin, nicht als Sklavenhaus verstanden haben. Der Aufbruch daraus hinaus war nicht unbedingt eine ersehnte Befreiung, sondern wurde uns durch gesellschaftliche Veränderungen aufgenötigt. Doch was seither war, kann einem schon als Wanderung durch die Wüste vorkommen. Die verschiedenen Wellen der Umstrukturierungen und Konsolidierungen, der Reorganisationen und Verschlankungen, die ich seit meiner Ordination vor über dreissig Jahren von Ferne oder aus unmittelbarer Nähe miterlebt habe, sind kein Abendspaziergang im Pradiesgarten. Und ich sehe uns noch nicht wirklich an der Schwelle zum gelobten Land einer tatsächlichen Mitgliederkirche, in der wir für die Verwaltung nicht mehr Kraft, Zeit und Mittel aufwenden, als unbedingt nötig, während das Leben der Gemeinde und der ganzen Kirche von vielen engagiert und kreativ getragen, gestaltet, verantwortet und gefeiert wird.

Es wundert mich nicht, wenn Organistinnen oder Freiwillige, Mitglieder von Arbeitskreisen oder Pfarrer sich überfordert fühlen und, wenn nicht in der Öffentlichkeit, so doch daheim seufzen, ausrufen, jammern und am liebsten den Bettel hinschmeissen würden. Und ich kann nur hoffen, dass nicht auch noch der Zorn des Ewigen zu heftig entbrennt.

Zu gross ist die Diskrepanz zwischen dem, was die Menschen erwarten, und den Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen. Zu Recht hoffen Menschen in der Kirche auf Nähe, Aufmerksamkeit, Zeichen grosszügiger Liebe, persönliche Zuwendung, Qualität der Arbeit, finanzielle Unterstützung, seelsorgerliche Sorgfalt, gepflegte Kunst. Doch wie können das die wenigen bieten, die die Kirche dafür noch freistellen kann? Natürlich jammern wir im weltweiten Vergleich immer noch auf sehr hohem Niveau, doch wirklich Sorgen muss uns (und da meine ich nicht in grandioser Selbstüberschätzung mich selbst, sondern beziehe Euch als Gemeinde sehr bewusst mit ein) – Sorgen machen muss uns der Mangel an Frauen und Männern, die mittragen und mitgestalten wollen und können, was wir als Kirche sind.

Mose hat mehr als genug, er hat zu viel. Er beklagt sich bei Gott in einer Weise, dass wir versucht wären, bei ihm ein „Burnout“ zu vermuten: er ist ausgebrannt. Er sieht die Grenzen seiner Aufgabe nicht mehr, sondern überschätzt sich masslos, indem er sich in die Vorstellung hineinsteigert,

er sei die nährenden Mutter, die das ganze Volk rund um die Uhr versorgen und an ihre Brust nehmen müsse. Selbstverständlich übersteigt das seine Kraft.

Mose schüttet sein Herz aus – und Gott hilft, greift selbst ein. Der Ewige gibt er eine schlichte, einfach zu befolgende Anweisung: Mose soll siebzig Älteste zusammenschicken, von denen er weiss oder wenigstens hofft, dass sie bereit und fähig sind, Verantwortung zu übernehmen. Sie sollen sich beim Zelt der Begegnung versammeln, bei diesem provisorischen, mobilen Heiligtum.

Später erfahren wir, dass nur achtundsechzig von den siebzig sofort kommen – *Der HERR aber fuhr in der Wolke herab und sprach zu Mose, und er nahm von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Männer, die Ältesten. Und als der Geist sich auf ihnen niederliess, gebärdeten sie sich wie Propheten, aber nur für kurze Zeit.*

Gott nimmt also eine Umverteilung charismatischen Vermögens vor. Wie sollen wir uns das vorstellen? Schon die Übersetzung lässt erkennen, dass die Übersetzenden unterschiedliche Bilder von dem hatten, was mit den Ältesten geschah. Die Lutherbibel sieht die Ältesten „in Verzückung wie Propheten“, die Gute Nachricht verwendet den Ausdruck „ekstatische Begeisterung“, auch in der Bibel in gerechter Sprache ist von „Ekstase“ die Rede, während Ihr aus der Zürcher Bibel vorsichtiger, aber auch weniger anschaulich gehört habt, die Ältesten hätten sich „gebärdet wie Propheten“. Der nüchternen Kommentator schliesslich scheint vor allem seiner Skepsis gegenüber pfingstlich-enthusiastischen Ausdrucksformen nachzugeben, wenn er übersetzt, die Ältesten hätten angefangen „prophetisch zu reden“ – fast könnte man meinen, sie seien zu nichts anderem begeistert worden als zu einer ordentlichen Predigt.

Ich meine, der Fortgang der Geschichte lege nahe, dass mit den Ältesten etwas zumindest Auffälliges passiert ist. Wenn die beiden im Lager gebliebenen Männer nur prophetisch geredet hätten, wäre der Jüngling kaum so alarmiert gewesen, dass er zu Mose eilte. Und Josua hätte ebenfalls nicht befürchtet, da gerate etwas ausser Kontrolle.

Zugegeben: im Kontext des reformierten Protestantismus und erst noch in unserer für nüchternen Zurückhaltung bekannten Schweiz sind religiöse Rauschzustände nicht etwas, was häufig vorkommt oder auch ersehnt wird. Im frommen Überschwang ausser sich zu geraten ist vermutlich ein Wunsch, von dem hier viele gar nicht denken, dass sie sie haben könnten. Ich will gar nicht allzu sehr darauf bestehen. Auch wenn ich persönlich

meine, eine etwas grössere Freiheit im äusseren Ausdruck von Freude oder Schmerz würde mir und anderen vielleicht wohltun – leise Zurückhaltung oder laute Expressivität hängen von der kulturellen und persönlichen Prägung ab; vor Gott kommt es darauf nicht an.

Nicht der Wind und das Feuer, nicht die – wie immer zu verstehende – „prophetische Gebärde“ ist das Entscheidende. Sie sind der äussere Ausdruck für das Befreiende und Stärkende, was hier mit den siebenzig Ältesten passierte, dann an Pfingsten mit der im Obergemach versammelten Jesusbewegung – und was Gott uns ums Himmels Willen schenken möge:

Gott begegnet der Überforderung, unter der Mose und das Volk leiden, indem er die charismatische Vollmacht sozusagen „demokratisiert“. Nicht nur der eine Berufene, sondern die siebenzig Gerufenen, später all die, die einfach da waren, werden überschwemmt von der Gottesgegenwart. Die helle Wolke hüllt sie ein und lässt sie über sich hinaus wachsen, führt sie ein in eine Wirklichkeit, die die engen Grenzen ihrer Kraft, ihrer Kenntnis, ihrer Kompetenzen sprengt.

Gott sieht, dass es Menschen braucht, denen mehr zur Verfügung steht als das, was schon in ihnen liegt, was sie sich angeeignet, was sie gelernt und geübt haben. Sie sollen nicht bloss aus sich selbst heraus reden und handeln, sondern „prophetisch“. Das bedeutet: Ihnen wird etwas aufgegangen sein vom göttlichen Geheimnis und sie sind zugleich dafür durchlässig geworden. Sie haben einen Zugang bekommen zu einer Liebe, zu der sie von sich aus nie fähig gewesen wären. Sie begreifen etwas, was ihre bisherigen Denkmuster und Vorurteile überwindet. Sie haben Einsicht in Zusammenhänge, die durch ideologische Systeme vereinfacht oder gar verfälscht wurden. Sie leben von Gott her und auf Gott hin. Sie haben Vertrauen und eine unerschütterliche Hoffnung auf Gottes neue Welt. Sie lassen sich nicht mehr beeindrucken vom Augenschein, sondern sind bereit, sich, notfalls gegen das Augenfällige, mit ihrer ganzen Existenz auf das zu verlassen und einzulassen, was Gott ist, tut und will.

Mose entgegnet Josuas Sorge, ihnen möchte die Kontrolle entgleiten, mit dem sehnsüchtigen Seufzer: *Könnten doch alle im Volk des HERRN Propheten sein, weil der HERR seinen Geist auf sie legt!* Wir feiern Pfingsten in der Dankbarkeit, dass Gott genau das zusagt und wirklich werden lässt. Ihr werdet es nun gleich hören in der erhebenden, berauscheden Vertonung durch Johann Sebastian Bach: *Gott will, o ihr Menschenkinder, / An euch große Dinge tun. / Mund und Herze, Ohr und Blicke / Können nicht bei diesem Glücke / Und so heilger Freude ruhn.* Lasst uns deshalb am

Ende der Kantate auch mitbeten: *Rühre, Höchster, unsern Geist, / Dass des höchsten Geistes Gaben / Ihre Wirkung in uns haben. Ja, so soll es sein, Amen.*